

8. Fazit und Folgerungen: für eine konviviale Technik

Diese Untersuchung war eine Suchbewegung in bislang unkartiertem Feld. Sie umkreiste ihren Gegenstand, die konviviale Technik als Vorschlag einer empirischen Technikethik für eine Postwachstumsgesellschaft, mittels verschiedener Genres: Sie begann mit einem sozialphilosophischen Essay zu Konvivialität, fuhr fort mit methodischen Überlegungen zu konvivialer Forschung als qualitativer empirischer Forschung und ging über zur Beschreibung und Synthetisierung historischer und gegenwärtiger Diskurse zu alternativen Technikkonzepten; es folgten zwei technikethnographische Kapitel, die sich sowohl kulturhistorisch als auch mittels Interviews und teilnehmender Beobachtung der Komposttoilette und dem Lastenrad widmeten; sie schloss mit der Darstellung der *Matrix für konviviale Technik* (MKT), eines Bewertungsinstrumentes, das an Diskussionen aus Technikbewertung und Produktdesign anschließt.

Ohne dass dies anfangs intendiert gewesen wäre, ist meine Untersuchung auch eine Begleitforschung geworden zu einem sich dynamisch entwickelnden Feld der Technikgestaltung im Bereich der sozial-ökologischen Transformation: Komposttoiletten, Lastenfahrräder, Kleinstwindkraft und andere konviviale Techniken erfuhren während der 2010er Jahre einen enormen Popularisierungsschub. Gleichzeitig vernetzten sich die in meiner Forschung interviewten Akteur*innen untereinander. Beides zeigte sich exemplarisch im Juni 2017 beim Festival *Move Utopia: Zusammentreffen für eine Welt nach Bedürfnissen und Fähigkeiten* auf dem Gelände des *Kulturkosmos e.V.* in Mecklenburg.¹ Die Veranstaltung war als Treffpunkt verschiedener Gruppen und sozialer Bewegungen, die sich für eine tauschlogikfreie und bedürfnisorientierte Wirtschaft einsetzen, angelegt. Zahlreiche meiner Forschungspartner*innen waren beim Festival mit ihren Projekten dabei. Beim Gang über das ausgedehnte Gelände hatte ich das Gefühl, gleichsam durch meine Forschung hindurch zu spazieren.²

Zu guter Letzt bleibt mir, zu fragen, welche Beiträge diese Arbeit zu verschiedenen wissenschaftlichen Diskursen leistet, aber auch, welche politischen Folgerungen sich daraus ergeben. Ich beginne mit der disziplinären Verankerung dieser Forschung und frage nach ihren Beiträgen zur Empirischen Kulturwissenschaft; danach wende ich mich der Frage zu, welche Anregungen sich für das transdisziplinäre Feld der wissenschaftlichen Arbeit zu Degrowth ergeben; ich ende mit einem politischen Ausblick. Ob es mir gelungen ist, den Begriff der

konvivialen Technik plausibel zu machen, dieses Urteil bleibt den lesenden Menschen überlassen.

8.1 Beiträge zur Empirischen Kulturwissenschaft

Diese Forschung wurde für eine Dissertation im Fach Europäische Ethnologie unternommen. Insbesondere in vier Bereichen trägt diese Arbeit zur kulturalanthropologischen Diskussionen bei. Auf einer sozialtheoretischen Ebene umkreist sie den Begriff der Konvivialität und eröffnet Verwendungsmöglichkeiten für empirische Arbeiten zum Thema Technik (1). Methodisch schlage ich die spezifische Forschungsperspektive einer konvivialen Forschung vor, die einen akzentuierten Beitrag zu den laufenden Debatten um kollaboratives Forschen bietet (2). Konzeptuell votiere ich für eine Re-Etablierung kulturalanthropologischen Arbeitens mit/zu technischen Ideen und Idealen im Bereich der Science and Technology Studies (STS), dies unter Einbezug der Materialität und Historizität von Technik; diese Blickrichtung nimmt den *material turn* ernst, zugleich stellt sie dem zumindest im deutschsprachigen Raum vorherrschenden praxistheoretischen Zugang eine weitere Betrachtungsmöglichkeit bezüglich Technik an die Seite (3). Zu guter Letzt leistet diese Untersuchung einen Beitrag dazu, Möglichkeiten transdisziplinären Forschens auszuloten und die Europäische Ethnologie als Partnerwissenschaft zu Nachhaltigkeitswissenschaften wie Umweltethik, Eco Social Design und Ingenieurwissenschaften zu etablieren (4).

8.1.1 Konvivialität konzeptualisieren (und sich überraschen lassen)

Anthropologie, so schreibt der britische Anthropologe Tim Ingold, bedeute, „die Bedingungen und Möglichkeiten des Menschseins“ („the conditions and possibilities of being human“) zu erforschen (Ingold 2014: 388; Übersetzung A.V.). Dies trifft insofern auch auf diese Forschung zu, als sie die folgenden Fragen und Möglichkeiten auslotet: Inwiefern können Menschen als *relational wo/men* angesehen werden – statt als Vertreter*innen der Figur *rational man*? Wie wirkt sich diese Relationalität auf die Beziehungen nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Nicht-Menschen aus – und damit auch auf Technik (s. Kap. 2.2.1, 2.2.2, 2.3.3). Die Bedingungen und Möglichkeiten des Menschseins sind in Mitteleuropa im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts auch und in großen Teilen technologisch vermittelt; wenn Menschen also diese Techniken verändern (wollen), dann verändern sie damit ganz unmittelbar auch eben jene Bedingun-